

Kösliner Volksblatt

vorm. Fürstentümer Zeitung
General-Anzeiger für den Regierungsbezirk Köslin

Das Kösliner Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen. Vierteljährlicher Bezugspreis 2 Mk. 70 Pfg. — Schriftleitung und Verlag Köslin, Bergstraße Nr. 26. Fernsprech-Anschluß Nr. 49. Postfach-Konto Danzig Nr. 1989

Der Anzeigenpreis beträgt für die sechsgepalte Kleinzeile 20 Pfg.; Reklame kostet die dreigealtene Kleinzeile 60 Pfg. Bei Wiederholung wird Preisermäßigung gewährt. Erfüllungsort Köslin. Vermittlung von Anzeigen für alle Zeitungen ohne Preishöhung

Nr. 118.

Donnerstag, den 22. Mai 1919.

17. Jahrgang.

'Beharr' auf dem Nein!

Von Josef Buchhorn.

Willst du den Frieden, Deutschland, der dich zermalmt?
Der deine Klauen schon vor der Brust hat enthalmt?

Willst du den Frieden, der über Hunger und Sterben
siebzehn Millionen zwingt ins Verderben?!

Willst du den Frieden, der die blühende Schar
deiner Kinder zu Krüppeln macht für immerdar?

Willst du den Frieden, der deine Sterne verläßt
und mit Stacheln deine zerissenen Grenzen umhößt?!

Willst du den Frieden, der ewig dich drückt,
daß kein Leben von dir in die Ferne mehr zuckt?

Willst du den Frieden, der in geistige Nöte
für immer dich wirft, Volk eines Mozart und Goethe?

Willst du den Frieden, der alles dir raubt,
was du errungen, an was du geglaubt?

Willst du den Frieden, der dich in Ketten
schmiecht, aus denen du nicht mehr zu retten?!

Willst du den Frieden, der von Himmel und Hölle dich trennt:
dann unterschreib' zu Versailles das Schmachpergament!

Aber du kannst nicht. Denn: du willst noch wer sein!
Willst wieder werden! Und darum: sag' nein!

Nein! Und wenn alle Bajonette der Welt
sich frohbereit um deine Grenzen gestellt —

Wenn feindliche Hände dein Leben umschüren —
laß sie! daß sie den Willen, dich zu entflauen, verspüren!

Laß sie! Sei härter als Stahl und als Stein:
sch' gegen ihr Wüten dein mannsstarkes Nein!

Denn dein Nein ist ein Volk und dies Volk deine Welt,
und bricht eins — dann ist alles für immer zersplit!

Dein Nein ist die Rettung. Denn dies Nein ist die Kraft,
die dir eine neue Zukunft verschafft . . .

Und darum, noch einmal: willst du wieder wer sein —
trotz Not und trotz Tod: beharr' auf dem Nein!

Volksabstimmung?

Das parlamentarische System ist das des Sichverkrüppelns. Der Einzelne flüchtet in die Masse, wenn man von ihm Daten erwartet; ein jeder schiebt die Verantwortung auf andere, die Abstimmung soll alles decken. Manchmal muß trotzdem einer seinen Namen hergeben, so Erzberger in der Waffenstillstandskommission. Aber da das Unglück vollendet war, tauchte er wieder in der Masse unter. In Versailles ist er nicht.

Unser Volk fiebert der Entscheidung über den Friedensvertrag entgegen, die sich im wesentlichen auf die Frage bezieht, ob wir freiwillig oder gezwungen ein Sklavennoch auf uns nehmen. Ob wir durch unsere Unterschrift auf unser Bestehen verzichten und unsere Zukunft zerrüttern oder ob wir sie uns unter raschgegebendem Widerspruch und Ausrufung kommender Geschlechter rauben lassen. Die Polen wußten einst in ähnlicher Lage, was sie zu tun hatten. Sie haben sich niemals unterworfen; sie hielten fest an ihrer Sprache, an ihrem Nationalstolz, an ihrer unbeflegbaren Hoffnung: noch war Polen nicht verloren. Wir Deutschen haben in dieser unserer Glanzzeit keine hinreichenden Führer: kein Scheidemann und kein Ebert will die Verantwortung übernehmen. Fortgesetzt wird Stimmung dafür gemacht, daß eine Volksabstimmung über Annahme oder Ablehnung des Schmachfriedens entscheiden solle. Das Sichverkrüppeln wird wieder empfohlen.

Und wenn man die regierenden Männer von heute einzeln wieder hervorzerren müßte: sie dürften sich nicht verteidigen! Sie müssen die Verantwortung tragen, müssen selbst entscheiden. Das Volk wurde ja auch am 11. November bei der Unterschrift des Waffenstillstandes nicht befragt. Deutschland wurde durch Hergabe unserer Verhehrsmittel in Not und Bedrängnis, in Wirrwarr und Aufruhr geführt, ohne daß jemand befragt worden wäre. Jetzt sind wir am Ende dieses Weges. Und da soll die Nation die abgelaufene fürchterliche Rechnung aller der „Staatsmännchen“ verbüchert werden? Dummheiten anerkennen und bezahlen. Auf jeden Fall bleiben die regierenden Männer gedeckt. Schlimmstenfalls treten sie eben zurück, tauchen in der Masse wieder unter; ihnen kann nichts widerfahren.

Dafür bezahlen wir den neuen Herren doch nicht ihre hohen Gehälter. Regieren heißt führen, nicht hinter die Masse sich verkriechen. Goethe, dessen Geist Herr Ebert in seiner Selbstbildung für sich zitiert hat, sagt: „Die Menge, die Majorität, ist notwendig, immer absurd und verkehrt; denn sie ist bequem, und das Falsche ist immer bequemer als die Wahrheit.“

Regieren ist unbequem und unpopulär, Treibenlassen ist viel einfacher. Aber dafür muß die Nation dann büßen. Der Staatsmann weiß, weshalb wir diesen Friedensvertrag nicht annehmen dürfen, er überschaut beruflich das ganze Land. Der einzelne Abstimmer in der Masse aber sieht oft nur seinen eigenen unmittelbaren Vorteil und den vielleicht nur über die nächsten Wochen hinweg. Er verkauft für die nächste Nation amerikanisches Speck für die vollkommene Hungersnot im kommenden Herbst ein. Oder er sagt sich: Ich habe noch einen Vater, einen Sohn, einen Bruder unter den Kriegsgefangenen in Frankreich; der soll fort frei sein, alles andere ist mir gleichgültig! Und so stimmt er für den Frieden, obwohl auch dieser Friede nicht die geringste Gewähr bietet, daß dann die Befreiung auch wirklich erfolgt. Bisher sind wir durch die Entente doch nur betrogen worden. Oder glaubt man, daß die Unabhängig-

igen, die Spartakisten, die Kommunisten und die Massen der im letzten Halbjahr moralisch in Deutschland haltlos gewordenen Leute ein richtiges Urteil über die Lebensfragen der Nation finden würden?

Wenn sich die jetzige Regierung ein derartiges Armutzeugnis ausstellt, daß sie nicht einmal selbständig entscheiden könne, ob wir uns freiwillig das Joch überstrecken sollen, so hätte sie nie die Herrschaft antreten dürfen. Sie, die Regierung, soll Urteil haben. Die Masse hat es nicht, kann es nicht haben. Sie hat den Friedensvertrag nicht im Wortlaut vor sich, kann sich über die Bedeutung der 440 Abschnitte dieses Buches mit ihrem schwierigen Inhalt, über all diese Paragraphen mit ihren unabwehrbaren Folgen kein klares Bild machen. Dazu gehört Zeit und berufsmäßige Beschäftigung mit all den einschlägigen Fragen. Eine Volksabstimmung in diesem Falle wäre inwieweit ein gefährliches Spiel mit Schlagworten, also keine Volksentscheidung, sondern eine Volkskämpfung.

Auf dem Wege zur Erörterung.

—a. In der gestern Dienstag stattgefundenen Kabinettsitzung ist noch einmal die Stellungnahme der Reichsregierung zu den Friedensvorschlägen durchberaten worden und diese in ihrer Gesamtheit als unannehmbar bezeichnet worden. Die auf die 14 Wilsonschen Punkte beruhenden deutschen Gegenvorschläge stellen das Maximalprogramm der Regierung dar. Die Gegenvorschläge haben in allen Punkten die Zustimmung des Grafen Brockdorff-Rantzau gefunden, jedoch die Gerichte von einem Rücktritt des Ministers des Äußeren als grundlos bezeichnet werden können. Andererseits hat sich herausgestellt, daß die von der Entente gestellte Frist zur Ueberreichung der deutschen Gegenvorschläge zu kurz ist und darum die Regierung eine Rückverlängerung von 8 Tagen beantragen wird. Man glaubt, daß die Erfüllung dieser Bitte auf keine Schwierigkeiten stoßen werde. Weiterhin vermutet man, daß in Paris die umherlaufenden Gerichte über die Haltung des Verbandes abschließend ausgekört worden sind, um die unbestreitbar bestehende Nervosität zu verdecken. Im Falle der Ablehnung der Unterzeichnung der Friedensvorschläge ist eine schamloseste Erdröschung Deutschlands zu erwarten. So haben die Diplomaten der Neutralen von ihren Regierungen die Weisungen erhalten, im Falle der Nichtunterzeichnung jeden Handel mit Deutschland abzubrechen.

zum 22. Mai.

Heute läuft die Frist ab, die uns die Entente für die Beurteilung ihres Friedensvorschlages gegeben hat. Die Frage wird in der Öffentlichkeit lebhaft erörtert, wie sich nach dem 22. Mai die Lage gestalten wird. Der Korrespondent der offiziellen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ in Versailles dröhrt darüber dem Blatte folgendes:

Das Datum des 22. Mai verpflichtet zu nichts, am allerwenigsten, mit einem Ja oder Nein zu antworten. Die Aufgabe der Delegation wird es sein, die bis zu diesem Tag fertig gewordenen Gegenvorschläge der Entente zu übermitteln und ihr dann eine Verlängerung der Frist zu überlassen. Daß diese Frist, wenn auch nicht um Wochen, sondern vielleicht nur um Tage verlängert wird, erscheint wahrscheinlich. Sie muß verlängert werden, weil es nach Clemenceaus Worten der Delegation freistand, ihre Einwendungen in einem einzigen Dokument am 22. Mai abzuliefern, und somit würde die von der Entente dann vorzunehmende Prüfung eine Fristverlängerung bedeuten. Graf Brockdorff ist nicht der Mann, der vor seinem wohlverwagten Programm abweichen wird. Gewiß braucht man sich nach wie vor seiner trügerischen Hoffnung auf irgendein Entgegenkommen seitens des Verbandes hinzugeben. Aber man soll sich nicht die weichen Wege, saagen wir ruhig, den einzigen Weg, versperren, der übrig bleibt.

Die deutschen Gegenvorschläge.

Straßburg, 20. Mai. Aus Paris wird gemeldet: Wie verlautet, wird der deutsche Gegenvorschlag folgende Punkte enthalten:

1. Anerkennung der Prinzipien Wilsons,
2. die Entscheidung der polnischen Frage durch eine Volksabstimmung,
3. Ablehnung des Verdikts auf das Saargebiet,
4. Zurückziehung der Besatzung des Rheingebiets,
5. Uebergabe eines noch größeren Teiles der Flotte, aber von weniger Dampfschiffen,
6. Beibehaltung eines größeren Heeres als die Entente vorgeschlagen hat.

Soweit wir unterrichtet sind, ist die Note mit den deutschen Gegenvorschlägen im Prinzip zwar fertiggestellt, doch beruht die vorliegende Drahtnahme anscheinend lediglich auf Kombinationen. Im allgemeinen deuten sich die einzelnen Punkte wohl mit den in Deutschland in der letzten Zeit wiederholt energisch zutage getretenen Anschauungen; doch hinsichtlich Punkt 5 läßt den Urheber der Kombinationen die Phantasie gänzlich im Stich. So wie er hier angeführt wird, lautet der deutsche Gegenvorschlag gewiß nicht.

Die deutsche Note über das Saargebiet.

Rotterdam, 20. Mai. Der Pariser Korrespondent der „Daily News“ meldet, daß die deutsche Note über das Saargebiet einen mäßigen Charakter habe. Durch den deutschen Vorschlag würde Frankreich mehr Kohle erhalten, als es verloren hat. Es erhält die Kohle des Saarbeckens kostenlos, aber ein anderer Teil des Vertrages besteht noch, daß Deutschland während 10 Jahren jenes Quantum Kohle zu liefern hat, welches die französischen Gruben im Norden im Verhältnis zu der Zeit vor dem Kriege jetzt weniger liefern werden. Für diese Kohle wird Frankreich den Preis bestimmen. Frankreich soll also durch 10 Jahre ein Quantum erhalten, welches gleichsteht mit seinem Verluste in den Kohlengruben von Nordfrankreich, und außerdem noch die gesamte Kohlenausbeute des Saargebietes.

Fertigstellung der Antwort auf die deutschen Noten.

Paris, 20. Mai. Die Alliierten haben die Antwort auf die Noten des Grafen Brockdorff-Rantzau bezüglich des Wiederaufbaues, der Entschädigungen und der Verantwortlichkeit fertiggestellt. In dieser Antwort wird daran erinnert, daß die deutsche Delegation jetzt nicht mehr hinweisen könne auf die veränderte Regierung Deutschlands, weil Deutschland im Jahre 1871 auch die französische Republik für die Handlungen Napoleons des Dritten verantwortlich gemacht hätte, außerdem wäre Deutschland während dieses Krieges Anstand gegenüber aufgetreten, ohne der Tatsache

Rechnung zu tragen, daß auch dort eine andere Regierung die Gewalt an sich gerissen hat. Infolgedessen müsse auch Deutschland für alle Schäden verantwortlich gemacht werden, die durch sein Auftreten verursacht worden sind.

Die Werkstücke Deutschlands.

Versailles, 20. Mai. Der „Temps“ entwickelt im heutigen Abend-Beitrag die Politik, die nach seiner Ansicht zu verfolgen wäre, wenn Deutschland die Unterzeichnung des Friedensvertrages verweigere. Militärische Maßnahmen allein genügen nicht; man müsse mit einem festumrissenen politischen Programm zur Lösung der Friedensfrage schreiten. Nach seiner Ansicht könne man sich die erforderlichen Garantien bei den deutschen Einzelstaaten mit Ausnahme von Preußen suchen. Es wäre nach seiner Ansicht leicht, mit Bayern, Sachsen, Hamburg und Bremen Verträge abzuschließen und innerhalb Preußens mit gewissen in sich wirtschaftlich geschlossenen Gebieten zu verhandeln. Auch mit Baden könne man über die Abenteurer und das Schicksal von Wehl leicht sich einigen. Einzelnen Bezirken, die besonders entgegenkommend seien, könne man sogar wirtschaftliche Vorteile zusichern. Dies sei schon deshalb nötig, weil das Deutsche Reich noch keine definitive Verfassung habe und weil die Kompetenzen der Einzelstaaten noch nicht einwandfrei festgelegt seien. Selbstverständlich gehöre zu einer derartigen Regelung Zeit und Geduld, und wenn dann schließlich das Reich zur Verwirklichung gekommen sei, siehe nichts im Wege, sich auch mit der deutschen Zentralregierung zu einigen, natürlich unter Wahrung der den Einzelstaaten zustehenden Rechte und besonderen Vorteile.

Hier kommt der alte Gedanke der Balkanisierung Deutschlands mit dankenswerter Offenheit zum Ausdruck. Es wird also Deutschland hinsichtlich bewiesen, welches Schicksal ihm droht, wenn es nicht einig ist und wenn es nicht gelingt, die einheitliche Front bei einem Kampf um den Gerechtigkeitsfrieden, der uns die Existenzmöglichkeit garantiert, aufrecht zu erhalten.

Eine neutrale Zone in Norddeutschland?

Bern, 19. Mai. Der „Temps“ veröffentlicht folgende Mitteilung:

Außer den Vorschriften, die über Schlesien bereits veröffentlicht worden sind, glauben wir zu wissen, daß der Vertrag nach der Schaffung einer neutralen Zone vorliehe, die sich von nördlich Flensburg bis südlich Hamburg und von Osten nach Westen in einer Linie erstreckt, die von Stettin bis westlich Hamburg reicht. In dieser ganzen Zone muß sich Deutschland ungetroffen der gleichen Beschränkungen gefallen lassen, wie sie auf dem linken Rheinufer zu beobachten sind. Es darf weder Festungen errichten, noch Garnisonen halten. Aus dieser Klausel geht auch hervor, daß die Häfen von Stettin und Hamburg beide in diese neutrale Zone einbezogen sind.

Berücksichtigung der Blockade gegen Deutschland.

Bern, 20. Mai. Aus zuverlässigen nichtschweizerischen Quellen erfährt die Schweizerische Agentur, daß die alliierten und assoziierten Regierungen heute an die schweizerische Regierung eine Anfrage gelangen ließen, ob sie geneigt wären, eine strengere Maßnahme bei der Berücksichtigung der Blockade gegen Deutschland zu ergreifen. Es handelt sich darum, ob sich die schweizerische Regierung dazu verstehen würde, die gesamte Ein- und Ausfuhr mit Deutschland zu verbieten mit Ausnahme derjenigen, die die Alliierten zustehen.

Die landesverräterischen Umtriebe in der Pfalz.

Berlin, 20. Mai. Zu der Versammlung in Speyer, in der die Errichtung einer selbstständigen Republik unter Zustimmung aller Kreise der Bevölkerung abgelehnt wurde, und besetzt worden ist, daß die Pfalz unlöslich zu Deutschland gehört, erfährt die „Deutsche Allgem. Ztg.“:

In eingeweihten Kreisen wird damit gerechnet, daß die unverantwortlichen landesverräterischen Elemente, die für eine Los-trennung der Pfalz agitieren, und im wesentlichen aus Ehrgeizigen und Habgierigen bestehen, ihre Agitation auch nach der ersten Niederlage nicht aufgeben werden. Es ist mit weiteren Umtrieben von ihrer Seite zu rechnen. Da diese landesverräterischen Persönlichkeiten aber tatsächlich über keinen größeren Einfluß in der Bevölkerung verfügen und keine Befolgenschaft in ihr haben, so ist mit einem vollkommene Mißerfolg ihrer weiteren Agitation zu rechnen.

Ein Parlament des Ostens.

Danzig, 19. Mai. Donnerstag, den 22. dieses Monats, kommen alle Parlamentarier der Ostprovinzen zu einer Besprechung der Ostfragen zusammen.

Rundgebung einer Million Menschen in Oberschlesien.

Kattowitz, 20. Mai. Am Sonntag fanden trotz des ungünstigen und regnerischen Wetters in ganz Oberschlesien nochmals gewaltige Protest- und Demonstrationsumzüge gegen den Gewaltfrieden statt, so in den Industrie-mittelpunkten Kattowitz, Hindenburg usw. Die Bedeutung dieses Demonstrationstages lag aber darin, daß es wohl kein noch so entlegenes Dörfchen im Regierungsbezirk Oppeln gab, wo die Einwohnerschaft sich nicht zum Demonstrationstuge sammelte. Nach den bei dem Staatskommissariat für Oberschlesien eingelaufenen Berichten kann man annehmen, daß von den in Frage kommenden 1.200.000 Einwohnern gut eine Million ihren Willen bekundet hat, auf alle Fälle bei Deutschland zu bleiben. Mit Berichten über diese Demonstrationen und Protestumzüge laufen fortgesetzt beim Staatskommissariat aus allen Bevölkerungskreisen stürmisch gehaltene Drahtungen ein, deren Ton die steigende Erregung der Massen widerspiegelt.

Englische Fachleute über den unmöglichen Vertrag.

Versailles, 20. Mai. Während die französische Regierungspresse und die von der Regierung beeinflusste Presse — also fast die gesamten Pariser Zeitungen — es ängstlich vermeiden, in sachliche Erörterungen über den ökonomischen und wirtschaftlichen Teil des Friedens-„Entwurfs“, wie man ihn nach der Antwort Clemenceaus auf die deutsche Arbeiterrechtsnote nennen muß, einzutreten, geht in den anderen alliierten Ländern deutlich eine Wandlung zur Erkenntnis vor sich. Die Dinge liegen so, daß sich die Fachleute dort jetzt ernstlich mit den ökonomischen und vbl-ferrechten Klauseln beschäftigen, und sie kommen zu dem Schluß: diese Bedingungen sind unmöglich zu erfüllen. Die französische Presse steht — die weißen Stellen beweisen es

täglich — unter strenger Zensur, und die Regierung fürchtet die Wahrheit, die unwiderleglich die ist, daß der eingeschlagene Weg, Deutschland zu erdroffeln, auch zum Ruin Frankreichs führen muß.

In England hat die Presse andere Freiheit, und es ist in diesem Zusammenhang bezeichnend, daß die „Daily News“ am 17. Mai einen langen Artikel bringen, in dem die Meinung der englischen Sachleute offen zum Ausdruck kommt. „Ich habe“, sagt der Verfasser, „auf die Note des Grafen Ranau über die ökonomischen Fragen (Note vom 18. Mai über die „wirtschaftlichen Fragen“) die hervorragendsten Finanzautoritäten Englands befragt. Sie erklärten, daß, was Graf Ranau vorgebracht habe,

sei hochstäblich wahr.

Es ist wahr, wenn die Bedingungen des Vertrages ausgeführt werden, würde Deutschland völlig unfähig sein, seine Bevölkerung zu ernähren. Es ist wahr, daß Deutschland 20 vom Hundert seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse verliert. Es ist wahr, daß es 30 vom Hundert seiner Kohle einbüßt. Es ist wahr, daß es 70 vom Hundert seines Eisens verliert. Wie soll es bei dieser Sachlage Ausfuhrgegenstände produzieren, um seine Nahrung zu bezahlen? Wie soll es seine Industrie entwickeln? Außerdem soll nach dem Vertrage auf unabsehbare Zukunft der letzte Pfennig aus Deutschland gezogen werden, den man aus ihm pressen kann. Wer wird unter diesen Umständen in Deutschland neue Industrien entwickeln wollen, neue Verträge abschließen, überhaupt arbeiten wollen? Ob der Vertrag gerecht ist oder ungerecht, tut nichts zur Sache. Er ist unmöglich.

Rückkehr des Marschall Joch.

Versailles, 20. Mai. Die Pariser Blätter melden, ist Marschall Joch von seiner Rheinreise zurückgekehrt.

Der Anshandel mit der Türkei.

Saag, 20. Mai. Aus Paris wird gemeldet: In amerikanischen Kreisen herrscht gegenwärtig die Ansicht, daß man am besten mit dem Sultan der Türkei ein Kompromiß schließen. Wenn dieser Plan verwirklicht wird, bleibt der Sultan das religiöse Oberhaupt der Mohammedaner mit dem Sitz in Konstantinopel, aber mit beschränkter weltlicher Macht.

Die Verteilung der Türkei, so sagt der Pariser Berichterkatter des Amsterdamer „Allgemeine Handelsblatt“, ist eine Frage, deren Lösung kaum zu verschieben ist, denn Italien verknüpft mit dieser Lösung die adriatische und Kolonialfragen und es wird in Klein-Asien viel geringere Forderungen stellen, wenn es an anderer Stelle zurückerhalten werden kann. Die Notwendigkeit, Gebiet in der asiatischen Türkei an Italien abzutreten, kollidiert mit der alt hergebrachten französischen Politik, und verringert Frankreichs Machtstellung, wie sie vor dem Kriege war. Laut amtlich bestätigter Nachrichten würde Frankreich ein Mandat zur Verwaltung Syriens und den nördlichen Teil Anatoliens erhalten. Während Italien Süd-Anatolien in Vorwundtschaft erhielt und Griechenland den westlichen Teil von Klein-Asien mit Smyrna. Der Plan, Konstantinopel zu internationalisieren, wird aufgegeben, der Sultan werde wahrscheinlich in Konstantinopel verbleiben. Die Amerikaner würden aber in diesem Fall die türkische Regierung bei der Verwaltung der europäischen Türkei unterstützen. Dieser Beschluß wurde auf Vorschlag der mohammedanischen Delegation gefaßt, die aus Furcht vor Unruhen in Britisch-Indien wünscht, daß der Sultan nicht zu sehr erniedrigt wird und auch weiterhin als religiöses Oberhaupt auftreten soll.

Polnische Kulturarbeit.

Die Polen schieben auf Kinder.

Am 11. Mai, 9 Uhr 30 Minuten vormittags überschritt eine polnische Patrouille von etwa 20 Mann die Demarkationslinie bei Ditoje und besetzte ein Waldstück nordwestlich Peterkassch. Kinder aus Peterkassch, die sich dem Waldstück näherten, um Eier zu suchen, wurden von den Polen beschossen. Ein Junge wurde verwundet und starb auf dem Transport.

Polnischer Angriff.

Rybnik, 20. Mai. Von polnischer Seite ist ein Granatenüberfall auf die Schule gemacht worden, der beträchtlichen Schaden anrichtete.

Polnische Angriffe an der Demarkationslinie.

Am 13. Mai 1919 versuchten die Polen bei Neumittelwalde die Demarkationslinie zu überschreiten, was vereitelt wurde.

Kriegszustand zwischen Rußland und Polen.

Berlin, 20. Mai. Nach Warschauer Meldungen hat Jochen ein Funkspruch der russischen Sowjet-Regierung das

polnische Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten dahin verständigt, daß die Besetzung von Wilna durch die Polen als Kriegserklärung betrachtet wird.

Im Kampfe gegen den Bolschewismus und Streik.

Belagerungsstand über ganz Westpreußen.

Thorn, 20. Mai. Ueber ganz Westpreußen hat das preussische Staatsministerium den Belagerungsstand durch Ausrufung der Artikel 5, 6, 27, 29, 30 der Verfassung verhängt. Der Oberpräsident hat darauf angeordnet: Hausdurchsuchungen, Verhaftungen können von dazu berechtigten Behörden, Beamten jederzeit vorgenommen werden. Alle öffentlichen Versammlungen sind mindestens 48 Stunden vorher beim Landrat, in Stadtkreisen bei der Ortspolizeibehörde unter Angabe des Ortes, der Zeit von den Veranlassern anzumelden.

Generalkrieg in Königsberg.

Streik gegen Streik.

Königsberg, 20. Mai. Der Aktionsausschuß für den Abwehrstreik gibt bekannt:

Die Unabhängigen und Sparaktiven haben den politischen Generalkrieg begonnen und Verhandlungen mit dem Ausschuss, der alle hinter der Regierung stehenden Kreise der Einwohnerschaft vertritt, schroff abgelehnt. Alle hinter der Regierung Stehenden treten sofort in den im Interesse der Allgemeinheit notwendig gewordenen Abwehrstreik. Die Beamten aller Behörden, die Privatangestellten, Ärzte und Apotheker, die Banken, Bankiers und Bankgeschäfte, Post, alle Betriebe in Handel, Industrie und Gewerbe stellen sofort ihre Tätigkeit ein. Das Ende des Abwehrstreiks wird bekannt gemacht.

Ein Reichstarifvertrag im Handelsgewerbe.

Berlin, 20. Mai. Zwischen dem Arbeitgeberverbande deutscher Versicherungsunternehmen und dem Verbands der Bureauangestellten Deutschlands, dem Verbands Deutscher Handlungsgehilfen und dem Zentralverband der Handlungsgehilfen ist in diesen Tagen ein Reichstarifvertrag mit Wirkung vom 1. Januar 1919 auf ein Jahr abgeschlossen worden.

Die Folgen.

Rürnberg, 20. Mai. Wie der „Fränkische Kurier“ meldet, hat in Schweinfurt die erste Automatische Gießstahlfabrik (Schäfer) allen ihren Arbeitern, etwa zweitausend, zum 31. Mai gekündigt und dies mit Kohlenmangel und ungenügender Arbeitsleistung bei stets zunehmender Lohnforderung begründet. Von anderen Werken werden gleiche Maßnahmen aus denselben Gründen als bevorstehend gemeldet. In Kallmorsheim habe die Firma Leimbach & Co. ihren Arbeitern gekündigt, da sie die geforderten Löhne nicht bezahlen könne.

Spartakus in Eisenach.

Berlin, 20. Mai. In Eisenach hat heute nacht eine Gruppe von Spartakisten den Güterbahnhof durch Minenwerfer in Brand geschossen und die Brandstelle unter Bewehrung gehalten. Es sind viele Lebensmittel verbrannt. Die Regierungstruppen sind verstärkt worden.

Drohender Generalkrieg der französischen Bergarbeiter.

Versailles, 20. Mai. „Matin“ meldet aus Saint Etienne, daß die Bergarbeiter des Loirebeckens den Generalkrieg für den 15. Juni beschließen, falls bis dahin ihre Forderungen auf den Achtstundentag, Reduzierung des Arbeitsalltags und Erhöhung der Zahl der delegierten Bergleute bei den Inbetriebkontrollen nicht befriedigt sind.

Neue Aufnahme der Kämpfe im Baltikum.

Riga, 20. Mai. Die seit langem erwartete Offensive der Sowjet-Truppen hat begonnen. Seit Sonntag toben heftige Kämpfe auf der Linie Schloß-Bausk.

Der Feldzug gegen die Bolschewisten.

Helsingfors, 20. Mai. Reuter meldet: Ein bolschewistisches Geschwader fuhr am Morgen aus Kronstadt aus. Gleichzeitig beschossen bolschewistische Batterien von Krasnaja Gorga die Küste. Britische Kriegsschiffe schlugen nach einem Gefecht von 35 Minuten das bolschewistische Geschwader in die Flucht. Es wird gemeldet, daß ein bolschewistisches Schiff gesunken und ein zweites gestrandet ist.

Die Kämpfe an der finnisch-russischen Grenze.

Helsingfors, 19. Mai. Während die in der Luga-Bucht unter dem Schutz englischer Kriegsschiffe gelandeten Streitkräfte eine feste Stellung bezogen, gelang es dem von Süden kommenden russischen Freikorps Kemman, die Bahnverbindung Jamburg-Petersburg abzuschneiden und zusammen mit den von Narva vor-

bringenden Eisen Hamburg einzunehmen. Die Berichte, daß in Finnland die Mobilmachung bevorstehe, werden von gutunterrichteter Seite bestritten.

Die Bernhards hüten und drüben.

Man schreibt uns von militärischer Seite:

General der Kavallerie z. D. von Bernhardt hat den grimmigen Jörn derer um Wisse und Wolff dadurch auf sich gezogen, daß er es wagte, dem Kaiser gegen das entehrende Auslieferungsgesuch des Feindes in Schutz zu nehmen. General von Bernhardt hat in einem Berliner Blatte geschrieben, die Schuld des Kaisers bestehe nur darin, daß er „den Krieg nicht frühzeitig genug angefangen hat, als die Gegner noch nicht fertig gerüstet waren“.

Und winterrannt fährt ihm das „Berliner Tageblatt“ in die Parade: „Herr von Bernhardt tritt also wieder für die Berechtigung des Präventivkrieges ein. Er hat das bekanntlich schon früher, vor dem Kriege, getan und man weiß, wie seine Bücher, die in Deutschland dem großen Publikum bis dahin unbekannt gewesen waren (!) von der Entente-propaganda ins Englische und Französische überetzt, besonders in Amerika verbreitet und zu einem glänzenden Agitationsmittel wurden. Es braucht nicht mehr gesagt zu werden, daß der Präventivkrieg nicht nur absolut verwerflich, sondern auch ein Ausnahmismittel brutaler Geisteslosigkeit ist, die es nicht versteht, Politik anders als mit Kanonen zu treiben“.

Es hat gewiß nicht viel Zweck, sich mit dem „Berliner Tageblatt“, als dem schmierigsten deutschen Blatt, das immer dem Feinde Recht gegen das eigene Land gegeben hat, sich über „brutale Geisteslosigkeit“ und über brutale — Mordigkeit der Gesinnung zu unterhalten.

Ueber das Problem des Präventivkrieges mag sich streiten lassen. Nicht aber kann bestritten werden, daß wir heute einigermassen anders dastünden, wenn wir dem General von Bernhardt und nicht der „Politik der vollen Hofe“ gefolgt wären, die Herr von Bethmann-Hollweg und sein „Berliner Tageblatt“ nicht müde wurden, das Wort zu reden; ganz abgesehen davon, daß dieses Blatt unmittelbar nach der vermeintlichen „Abfertigung“ Bernhards nicht umhin kann, seines eigenen galizischen Rassegossen Kurt Eisner „Gesammelte Schriften“ als geschmackvoll, reichhaltig, ästhetisch usw. anzupreisen.

Auch über die Niedrigkeit einer Gesinnung zu streiten, so sagten wir, erscheine uns müßig. Und eine solche Niedrigkeit ist fraglos darin zu erblicken, daß Jemand das unterschlägt, was zu Ungunsten des Feindes und zugunsten des eigenen Landesmanes spricht.

Außerhalb des „Berliner Tageblattes“ sind wohl allenthalben die trefflichen Feststellungen bekannt, welche seinerzeit in der „Glocke“ der Münchener Sozialdemokrat Alwin Säger über die Bernhards im feindseligen Lager gemacht hat. Da hieß es an der betreffenden Stelle: „Und dann Frankreich, die Republik. Da laufen ja die Väter der Bernhards und Treitschkes im feindseligen Lager herum. Man lese einmal alle die französischen Herren Militaristen, den Staatsmann Graf Joseph de Maistre („Der Krieg ist an sich göttlich, denn er ist ein Weltgesetz“), „Deuress completes“, den Philosophen Ernest Renan („Der Krieg ist demnach eine der Vorbereitungen für den Fortschritt der Weltgeschichte, der ein Land am Einischlafen hindert, denn er zwingt die selbstzufriedene Mittelmaßigkeit, ihre Gleichgültigkeit aufzugeben“), „La Reforme, intellectuelle et morale“, S. 111), den Politiker S. Barthelmy (Wir müssen uns des halb rastlos auf den Krieg vorbereiten, denn er ist uns vom Geschick bestimmt“), „La bataille“, S. 2), den Militärschriftsteller Pierre Baudin („Der Krieg ist für die zivilisierten Völker ein unvergleichliches Prüfungsmittel, das die ursprünglichen Kräfte des Instinkts unter der Lüge einer unfeigen Erziehung durch die Wirrnisse des Gesellschaftsorganismus hervorbrennen läßt und die Ausbrüche und die Lebendigkeit der tierischen Natur bewirkt“), „L'Alerte“, S. 8), den General Kessler („Der Humanitarismus und der Pazifismus sind gefährliche Einschläferungsmittel“), „La Guerre“, S. 3), den Oberleutnant Montaigne („Die Gewalt schafft das Recht und sie ist das Recht. Nur der Krieg eines starken Volkes ist gerecht. Der Beweis, daß ein Krieg gerecht ist, das ist der Sieg. Die Schwachen sind da, um die Starken zu ernähren“ in „Vaince“, „La guerre“, S. 175), den Kammerpräsidenten Paul Doumer („Es gibt Nationen, die als kleine leben können, Frankreich kann das nicht; es kann kein kleines Volk sein“), Rede vom 14. Mai 1904, den General Cherville („Nur eine starke Armee kann dem Gegner Furcht einflößen, sich mit ihr zu messen“), „Vers Peperance“, S. 110), den Deputierten Henry Fete („Man muß stark sein, um nicht angegriffen zu werden; man muß stark sein, um seine Freundschaften und Bündnisse zu erhalten und neue vorzubereiten“), „Le Sacrifice“, S. 5). Man lese weiter den Oberst A. Grouard („In keiner Armee hat man jeit 30 Jahren so gearbeitet wie in der französischen. Sowohl in der Bervollkommnung un-

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortman.

59] (Nachdruck von:boten.)

„Solange mein Bruder von allen angefeindet wird — solange auch mir noch der Schatten eines Verdachts auf ihm liegt — so lange gehöre ich zu ihm und zu keinem andern!“

Er hatte das Bedürfnis, sich den Krügen zu öffnen. Ein Gefühl hatte er, als müßte er ersticken.

„Es — es ist so furchtbar schwer, ruhig mit dir zu reden“, brachte er mühsam heraus. „Du sollst ja doch deinen Bruder nicht verlassen! Niemand verlangt das von dir. Aber ich weiß nicht — es ist mir so unfassbar, daß du nun Partei gegen mich nimmst —!“

Sie war aufgestanden, und langsam ging sie in den Wald hinein, schon während er sprach. Nun schüttelte sie den Kopf.

„Ich ergreife nicht gegen dich Partei. Ich stehe nur für meinen Bruder ein. Ich kann nicht anders!“

Er bot auf, was er an leberredungskünsten besaß. In den wärmsten und herzlichsten Worten sprach er auf sie ein. Aber sie hatte nur immer die gleiche Antwort. —

„Ich kann nicht anders —“ Endlich regte sich doch auch in ihm der Trotz. Er war unschuldig an der ganzen Sache — er war keinem zu nahe getreten, er hatte es wahrhaftig gut gemeint, und sollte nun alles ausbaden — Eine keise Schärfe kam in seinen Ton.

„Es ist sehr schön, daß du so fest zu deinem Bruder hältst. Und du kannst versichert sein, daß du von mir niemals ein Wort gegen deinen Bruder gehört hättest. Um so merkwürdiger muß es mir erscheinen, daß du so leicht gegen mich aufbegehst —“

„Ich bin nicht aufgebeht —“

„Haben sich deine Anschauungen denn nicht in den letzten vierundzwanzig Stunden seltsam geändert? — Gestern nachmittag hattest du die Absicht, deinen Bruder zu der Klage zu veranlassen —“

„Er kann nicht klagen.“

Die Augen des jungen Offiziers nahmen einen anderen Ausdruck an.

„Wie meinst du —? Er kann nicht —?“

Eine dunstige Röte überflutete ihr Gesicht. Dann aber entgegnete sie heftig: „Er hat keine Veranlassung dazu — nicht die geringste — er hat es nicht nötig, auf so schmutzige Verleumdungen zu reagieren. Gott sei Dank nicht — Wer darauf etwas gibt, wer so etwas nicht ignorieren kann, an dessen Verkehr braucht ihm auch nichts zu liegen —“

Er biß sich auf die Lippen. Starr sah er vor sich hin. Und es wahrte eine gute Weile, ehe er antwortete: „Es ist wohl richtiger, wir sprechen ein andermal weiter darüber — Du wirst ja wohl noch zu der Erkenntnis kommen, auf welcher Seite hier das Unrecht liegt —“

Sie wandte das Gesicht ab. Und so, daß er es kaum hören konnte, sagte sie: „Wir werden keine Gelegenheit mehr haben, darüber zu sprechen — wir —“

Sie verstummte, denn mit einem festen Griff hatte er ihr Handgelenk erfaßt. Und sie erschrak vor der Leidenschaft, die sie jetzt in seinen Augen flammen sah.

„Edith — ich — ich will das nicht verstanden haben. — Und ich glaube nicht, daß du gewußt hast, was du sagst —“

„Bitte, laß mich los — Ich kann nicht anders, Helmut! Wenn der Verdacht von meinem Bruder genommen ist —“

„Ach, der Verdacht! — Nun verliere ich nachgerade die Geduld. Was geht dich der Verdacht an? Was geht das Gerede der Leute uns beide an? Ich habe meinen Beruf verloren, weil dein Bruder zum Jahzorn neigt — soll jetzt etwas zwischen uns kommen, weil er dir irgendwelche Märchen erzählt hat? — Das hat er doch. So kindlich arglos bin ich gerade auch nicht, daß ich mir die Veränderung, die von gestern auf heute mit dir vorgegangen ist, nicht erklären könnte! Es ist ja auch gerade kein Heldenstück, dich in keiner Unerschrockenheit und Entglaubigkeit zu läugnen.“

In heißem Jörn, in leidenschaftlicher Erregung hatte er gesprochen — und niemals war er ihr so männlich, niemals so liebenswert erschienen. Der Schmerz, der ihr in die Seele schnitt, er machte ihr das Sprechen unmöglich — Aber als er sie nun in seine Arme ziehen wollte, da wehrte sie ihm heftig.

„Laß mich — laß mich —“ Und dann — ein Stehen war in den großen Augen, Furcht und Verzweiflung auf dem blassen Gesicht — dann sagte sie atemlos, hastig — „Ich appelliere an deine Ritterlichkeit. — Ich habe dir gesagt, daß ich nicht anders handeln kann — und du tust mir weh mit jedem Wort, das du sagst. — Wenn du der Mann bist, für den ich dich halte, dann wirst du mich jetzt ruhig gehen lassen —!“

Seine Rechte strich zitternd über die Stirn. Er atmete schwer. Jetzt begann er wirklich irre zu werden — irre am Leben — Aber dann raste er sich zusammen. Er durfte nicht schwach werden. Nicht für einen Augenblick.

„Ich werde dich niemals ausgeben — hörst du, Edith? — niemals! — Es sei denn, daß du mich nicht mehr liebst. Wenn du mir das auf dein Wort versichern kannst —“

Es zuckte um ihre Lippen. Ihre Hände krampften sich ineinander.

„Ist es umsonst, an deine Ritterlichkeit zu appellieren?“

Da trat er zurück.

„Ich will dir natürlich nicht weh tun und will dir nicht lästig fallen. Aber ausgeben — ausgeben werde ich dich nicht! Niemals! — Niemals! — Ich sehe wohl, daß du jetzt Ruhe brauchst — daß es keinen Zweck hat, heute weiter in dich zu dringen — aber das muß ich dir noch sagen: du bist so ganz und gar mein Leben, daß es undenkbar für mich ist, dich aufzugeben —“

Nach einmal lagen ihre Blicke ineinander. Dann wandte sie sich rasch. Rasch ging sie den Weg hinunter. Und er machte keinen Versuch, ihr zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

...er Kriegskriegung wie in ihrer besten Handhabung, in allen Zweigen der Kriegskunst ist man hier täglich und un-
aufhörlich vorangeschritten. „France et Allemagne“ (S. 9),
Kommandanten G. Cognet (kein Land, selbst Deutsch-
land nicht, kann sich rühmen, sein Parlament besorgter für
die militärischen Bedürfnisse des Landes gesehen zu haben,
eifriger, sie zu betriebligen, und vor allem kundiger in der
Wahl der Mittel“).
Und so weiter! Dem „Berliner Tageblatt“ mit seinen
mehr als normalen, französischen Beziehungen konnte diese
Literatur nicht gut unbekannt sein und es mußte also
wissen, daß auf einen Bernhardt haben ein Duzend Bern-
hardts drüber kommen. Aber, wie gesagt, eine Gefinnung
kann sowohl brutal als auch niedrig sein. Und wie be-
schaffen die Gefinnung des fremdumelnden „Berliner
Tageblattes“, ist, mag an diesen Beispielen jedermann selbst
entscheiden.

Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Landbevölkerung.

Nachdem durch die Revolution die Regierungsgewalt in die
Hand der politischen Parteien gelangt ist, ist es für die einzelnen
Berufe um so wichtiger geworden, ihre wirtschaftlichen Interessen
in der Öffentlichkeit selber zu vertreten, damit wichtige wirtschaf-
tliche Lebensfragen nicht letzten Endes nach parteipolitischen Ström-
ungen beurteilt und behandelt werden. Für die ländliche Be-
völkerung ist es doppelt wichtig, sich eine eigene machtvolle Vertre-
tung zu schaffen, da die durch die Revolution zur Führung gelang-
ten Gewalten fast ohne Ausnahme den städtischen, insbesondere den
großstädtischen Kreisen nahe stehen, die bisher weder Kenntnis noch
Neigung gezeigt haben, den ländlichen Bedürfnissen genügend ge-
recht zu werden.

Für den wichtigsten ländlichen Beruf, nämlich die Landwirtschaft,
haben wir zwar in Preußen und ähnlich in den meisten übrigen
Bundesstaaten in den Landwirtschaftskammern gesetzliche Vertre-
tungskörper. Jedoch unterliegen diese der Staatsaufsicht, d. h.
unter jeglichen Verhältnissen der Aufsicht der jeweilig herrschenden
politischen Partei. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daneben
eine eigene freie Vertretung zu schaffen, die wirtschaftspolitisch und
gesetzlich nicht gebunden ist.

Dabei wird es von vornherein wichtig sein, sich nicht eng auf
die eigentlichen landwirtschaftlichen Berufsangehörigen zu beschrän-
ken, sondern vielmehr die gesamte ländliche Bevölkerung zusammen-
zufassen. Denn in den wichtigsten Fragen des täglichen Lebens
haben alle ländlichen Berufe, ganz gleich ob der einzelne Dorfinsasse
ein Landwirt, Gastwirt, Handwerker, Lehrer, Beamter oder Kauf-
mann ist, doch durch den gemeinsamen nachbarlichen Wohnsitz in den
ländlichen Gemeinden tief begründete gemeinsame Interessen. Fast
alle Aufgaben der ländlichen Gemeinden haben auch selber ein Stück
Garten oder Ackerland oder Viehhaltung und sind dadurch mit dem
landwirtschaftlichen Berufe auf das engste verbunden.

Die gesamte ländliche Bevölkerung in Gemeinden mit weniger
als zehntausend Einwohnern umfaßt im deutschen Reich etwa 26
Millionen Personen, die eigentlich landwirtschaftliche Bevölkerung
beträgt nicht ganz 18 Millionen. Gelangt es deshalb, die Gesamt-
interessen der ländlichen Bevölkerung zusammenzufassen, so würde
eine derartige Interessensvertretung auf einen um rund 18 Millio-
nen Personen breiteren Unterbau sich stützen und damit in den je-
zeitigen Zeiten der Herrschaft des Mehrheitsprinzips ein um so größeres
Gewicht beanspruchen können.

Eine derartige Zusammenfassung der gesamten Landbevölke-
rung ist erstmalig durch die Bauern- und Landarbeiterräte ge-
geben, deren Bildung sich auf die grundlegenden Bestimmungen des
Reichsnährungsamtes vom 22. November 1918 stützt. In diesem
Erlaß sind als die Hauptgruppen der Landbevölkerung die Land-
besitzer und daneben die Landarbeiter gegenüber gestellt worden,
außerdem aber die selbständigen, landwirtschaftlichen Handwerker
und die durch geistige Arbeit der Landwirtschaft dienenden Personen
zur Vertretung mit zugelassen. Auf dieser Grundlage dürfte es
in der Tat möglich sein, eine brauchbare freie Vertretung der
gesamten Landbevölkerung unter Zuhilfenahme der drei Gruppen:
landwirtschaftliche Arbeitgeber, landwirtschaftliche Arbeitnehmer
und Mittelgruppe zu schaffen.

Dabei ergibt sich zugleich die Möglichkeit, daß diese Untergrup-
pen, insbesondere die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sich beson-
ders zusammenschließen und ihre besonderen Einrichtungen treffen,
um namentlich auf dem Gebiet des Arbeitsverhältnisses die
erforderlichen gegenseitigen Abmachungen zum Beispiel in Form
von Tarifverträgen zu vereinbaren. Es wird sogar für die ge-
meinsame Interessensvertretung nur förderlich sein, wenn diese von
der Ausprägung der Gegensätze über das Arbeitsverhältnis ent-
lastet wird. Namentlich dürfte dann auch die Landarbeiterschaft sehr
sich begreifen, daß sich ihre wahren Interessen nur in Anlehnung
an die übrigen Teile der Landbevölkerung nur in Anlehnung
bringen lassen. Die riesenhafte Steigerung der Arbeitslöhne in den
Städten mit der enormen Verteuerung aller städtischen Produkte
und der riesigen Aufwendungen für Arbeitslose in den Städten
auf der einen Seite, daneben die Bindung aller Preise für land-
wirtschaftliche Produkte und damit naturgemäß auch der Löhne in
der Landwirtschaft auf der anderen Seite, verbunden mit der Sucht,
selbst den kleinen Leuten auf dem Lande das letzte an eigenen Ver-
räten zu beschlagnahmen, führt zu ganz unseidlichen Verhältnissen
auch für die Arbeiterschaft auf dem Lande.

So sehen wir, daß sämtliche Teile des Landvolks das dringende
Interesse haben, sich zusammenzuschließen und ihre gemeinsamen
einigen Interessen gemeinsam zu vertreten. In allen Teilen
des deutschen Reichs hat dieser Zusammenschluß vielfach spontan
von unten herauf eingeleitet. Die zweckmäßige Zusammenfassung
nach oben hin ist für die Landbevölkerung eine der wichtigsten orga-
nisationstischen Aufgaben der Gegenwart.

Rus Stadt und Land.

Röslin, den 21. Mai 1919.

Sam 22. Mai: Sonnenaufgang 3,58. — Sonnenuntergang
7,56. — Mondaufgang 12,21. — Monduntergang 10,54.

— Personalveränderungen im Bezirk der Ober-Postdirektion
Röslin. Verleben ist der Charakter als Postsekretär dem Kan-
zleiassistenten Zedat und Wiltsch in Röslin, der Titel Oberpost-
assistent dem Kanzlisten Struwe. Verlebt ist der Oberpostassistent
Pommer von Witow nach Hamburg, der Postassistent Krüger von
Bierke nach Schivelbein.

— Militärisches. Ernannt zum Kommandant des Kadetten-
hauses in Röslin der Major von Schütz im Infanterie-Regiment
Nr. 32.

— Ein Schadenfeuer brach heute vormittag in dem Stall-
gebäude des Grundstücks Karlstraße 7, dem Hrl. Hulda Marx gehörig,
aus. Eine Wirtin hatte Klattkohlen aus der Kachelofen geholt
und sie im Stalle untergestellt. Derabhängendes Stroh hatte wohl
an noch glühender Kohlen Feuer gefangen und so den Stall in
Brand gesetzt. Das Gebäude hat stark Schaden gelitten, der nur
zum Teil durch Versicherung gedeckt ist. Die Feuerwehr war so-
fort zur Stelle und konnte nach kurzer Tätigkeit wieder abziehen.

— a. Besitzwechsel. Das Hausgrundstück Bergstraße 20 (Kaf-
feehaus Reineke), Besitzerin Witwe Amalie Paase (Kaffeehaus So-
henzollern in Großmüllen) ist für den Preis von 94000 Mark in
den Besitz der Konditor Waldemar und Wilhelm Nischrats aus
Berlin übergegangen.

— Eine diebische Aufwärtlerin beschlagnahmt. Der Postge-
ber in der Karlsruhstraße um um zehn Mark. Der Polizei gegenüber
gab sie nach anfänglichem Leugern das Geld wieder heraus. Gegen
die Aufwärtlerin bestehen noch weitere Verdachtsmomente.

— Beschlagnahmt wurden gestern auf dem Hauptbahnhof
insgesamt 225 Pfund Schmelzblei, die nach außerhalb gehen
sollten. Die Leichter konnten nicht festgestellt werden, denn das
Blei gehörte natürlich wieder mal niemand.

— e. Spruchliste der Geschworenen für die nächste
Schwurgerichtstagung. Der Beginn der zweiten diesjährigen
Schwurgerichtstagung für den Amtsbezirk des hiesigen Landgerichts
ist auf Montag, den 16. Juni d. Js., anberaumt und der Land-
gerichtsdirektor Geheimrat Justizrat Haken mit dem Vorsitz und der
Leitung der Verhandlungen betraut worden. Als Geschworene
wurden Montag in öffentlicher Sitzung in nachstehender Reihenfolge
ausgelost: Gutsbesitzer Karl Buchholz zu Buchen
bei Janow; Rittergutsbesitzer Boho von
Blankenburg auf Kallenhagen bei Timmen-
hagen; Studienrat Artur Apitzsch zu Neufestlin; Gutsbesitzer
Erich Muggenburg auf Karlsdorf bei Großestlin Mühlenbesitzer;
Ernst Maas zu Uebel bei Kurow; Rentner Hugo Möbe zu
Körlin a. d. Pers.; Buchhändler Max Wahrensdorf zu Belgard;
Rentner Friedrich Zinke zu Kusterow bei Schivelbein; Fabri-
besitzer Karl Schäfer zu Röslin; Rentner Theodor
Reibler zu Neustettin; Rittergutsbesitzer Robert von Rhoden auf
Ziehow bei Woldisch-Tuplow; Rittergutsbesitzer Ernst Brandenburg
auf Hohenpfer bei Roman; Oberleutnant a. D. Friedrich Danow
auf Hohenpfer bei Roman; Oberleutnant a. D. Friedrich Danow
auf Hohenpfer bei Roman; Rittergutsbesitzer Hermann Thurow auf Meseritz bei
Semerow; Rittergutsbesitzer Freiherr Erich von Barnewitz auf
Altmarin bei Ziehow; Rittergutsbesitzer Hans von Hagen auf
Damerow bei Ziehow; Gutsbesitzer Hermann Weibel zu Pribslaff
bei Schivelbein; Rittergutsbesitzer Rudolf von Kleist auf Jeseritz
bei Redel; Rittergutsbesitzer Gerhard von Hagen auf Vangen bei
Redel; Gutsbesitzer Friedrich Knuth zu Kölpin bei Kölpin; Guts-
besitzer August Lampe auf Neuwilhelmsdorf bei Heinrichsdorf;
Rittergutsbesitzer Martin Mühlenbruch auf Puzern bei Großestlin;
Admiralrat Emil Penn auf Neuhütten bei Zehendorf; Gutsbesitzer
auf Neuhütten bei Zehendorf; Gutsbesitzer Hans Glawe auf
Ziegenhof bei Neustettin; Rittergutsbesitzer Kurt von
Blankenburg auf Timmenhagen bei Timmen-
hagen; Rittergutsbesitzer Franz von Retowski auf Ziehow bei
Großestlin; Oberamtmann Helmut Schmeling auf Zehendorf bei
Zehendorf bei Zehendorf; Gutsbesitzer Karl Röbke zu Stadthof
bei Tempelung; Rentner Robert Uh zu Neustettin und Ritterguts-
besitzer Alfred Schör auf Eenshof bei Bublitz.

— Lautenabend Agnes del Sarto. Nicht vom musikalischen,
sondern vom dramatischen Standpunkte aus will und muß Agnes
del Sartos Kunst gewürdigt werden. Dann erst wird man der
frischen, herzerweichenden Persönlichkeit der Künstlerin mit ihrem
frischen Temperament und den köstlichen Perlen unwiderrücklich, ge-
sunden Humors, die sie bietet, gerecht werden. Und da muß man
allerdings anerkennen, daß hier etwas Neues, Eigenartiges, Selbst-
ständiges und vor allem Sympathisches geboten wird, eine Neu-
erscheinung im Kreise deutscher Vortragskunst, der man freudig und
gern ihren Erfolg gönnt. Dabei kann von Oberflächlichkeit keine
Rede sein, so nahe die Gefahr auch liegt. Sündlicher Vortrag ver-
langt überall Vertiefung, auch im Humorvollen. Darin aber birgt
sich gerade das Geheimnis des Erfolges bei Agnes del Sarto, deren
Verpflichtung am Ende des ersten Winters für den guten Geschmack
der Konzertagentur Grunthal ein neues Zeugnis ablegte. Licht-
strahlen im drückenden Dunkel unserer Tage — und Licht senden
in die Tiefen menschlichen Herzens, ist ja wohl nach Robert Schu-
mann des Künstlers Beruf!

— Der Sängertag des Sängerbundes des Regierungsbezirks
Röslin tagte am Sonntag in der Loge zu Röslin. Der Bundes-
vorsitzende, Justizrat Sande, eröffnete die Tagung, begrüßte die
Erschienenen und wies auf die schweren Zeiten hin, in denen wir
gegenwärtig leben. — Die Rechnung wurde geprüft und richtig
befunden, dem Kassensführer Entlastung erteilt. — Das Bundes-
gesangsfest wurde der ungünstigen Bahnverbindungen wegen ver-
zagt. — Der Vorstand bzw. geschäftsführende Ausschuss wurde
durch Juraus wiedergewählt. Anstelle des Lehrers Köhl, Rügenwalde,
welcher aus Gesundheitsrückichten eine Wiederwahl ablehnte,
wurde Kirchenrath Herr Grunthal-Janow gewählt.

— Eine Reise nach Röslin unternahm am Son-
ntag der Rügenwalder Stenographenverein Stolze-Schrey. Gegen
40 Mitlieder und Gäste fuhrten auf 2 Wagen früh 7 Uhr zu dem
schön gelegenen Gasthof bei Röslin. Um halb 12 Uhr im Restaurant
Papiermühle angekommen, begaben sich die Teilnehmer dann gruppen-

weise durch den artbelaubten Wald zum Gollenturmrestaurant
oder nach Röslin hinein. Kurz vor 8 Uhr abends erfolgte von
Papiermühle ab die Rückfahrt nach Rügenwalde.

— Auf dem letzten apologetischen Vortrag des
Herrn Superintendenten Ljz. Meyer im Gemeindehaus morgen
Donnerstag abend 8 Uhr sei nochmals empfohlen verwiesen.
Der Eintritt ist auch diesmal frei. Das Thema lautet: „Selbiger
Geist und Dreieinigkeits.“

— Kolberg. Feuer. Montag brannte in Kolberger Deew das
mit Stroh bedeckte Wohnhaus und Stallgebäude des Eigentümers
Wendorff vollständig nieder. Da die Einwohner auf dem Felde
beschäftigt waren, konnten von dem lebenden und toten Inventar
nur zwei Kühe und eine Störche gerettet werden.

— Stolp. Vom Landratsamt. Regierungsassessor Dombois
gegenwärtig in Stolp, ist mit der Verwaltung des Landratsamtes
in Swinemünde beauftragt worden.

— Rauenburg. Eine Rauenburger Deputation bei Ebert. Am
16. dieses Monats wurde eine Deputation des Kreises Rauenburg,
bestehend aus Regierungsrat a. D. von Sonntag-Gardrow, Bür-
germeister Dr. Mittenzwey, Landrat a. D. von Sonntag-Godden-
tor und Gemeindevorsteher Sonntag-Schweblin, vom Reichsprä-
sidenten Ebert empfangen, dem sie die Sorgen der Kreise Rauen-
burg um seine nationale und wirtschaftliche Zukunft unterbreitete.

— Rauenburg. Die Pöden ausgebrochen. Nach einer amtlichen
Bekanntmachung sind in unserer Stadt nach Feststellung des
Kreisrates die Pöden ausgebrochen. Die Einwohnerschaft wird
geimpft werden.

— h. Regenwalde Entschließung. Nach dem Haupt-
gottesdienst am gestrigen Tage wurde in der Kirche als Pre-
st gegen den Gewaltfrieden eine Entschließung angenommen und dieselbe
der Nationalversammlung überreicht.

— Nehfeld bei Stargard. Pferde Diebstahl. Zu dem Antiker des
hiesigen Rittergutes, der sich mit einem Dreiecksbau in der Sand-
grube befand, gestellten sich plötzlich zwei zweifelhafte Gestalten in
feldgrauer Uniform und suchten den Antiker zu überreden, ihnen
eins von den Pferden herauszugeben. Sie seien Sportassistenten und
er möchte sich ihnen doch anschließen. Als der Antiker dem einen
Verbrecher darauf als Antwort einen Schlag ins Gesicht gab, packte
ihn der andere plötzlich an der Gurgel, warf ihn zu Boden und
setzte ihm einen geladenen Revolver auf die Brust. Der zweite
Verbrecher, welcher auch mit Revolver und Revolver bewaffnet
war, spannte inzwischen das beste Pferd aus, worauf beide mit dem
Gaul in dem nahen Wald verschwanden. Es gelang später, die
beiden Diebe festzunehmen, als sie das Pferd für zehntausend M.
verkaufen wollten.

— Swinemünde Neue Werk. Hier wurde die Pommer-
Werk, G. m. b. H., gegründet. Diese Werk soll nach den modern-
sten Grundsätzen eingerichtet werden und vor allen Dingen große
Stapanlagen haben, sodas auch größere Fabrikzeuge leicht und sicher
aufgehoben werden können.

— Straßburg. Die Folgen des vierten Mai. Die bei den hier
am vierten Mai stattgefundenen Unruhen angerichteten großen
Schäden lassen sich jetzt bereits überblicken. Insgesamt sind bis
heute 84 Schadenverhältnisse im Gesamtbetrage von fünf Mil-
lionen Mark an die Stadt gestellt worden.

Vermischtes.

— Die Oberleutnant Vogel entführt wurde. Die schnelle Ent-
deckung der Flucht des Oberleutnants ist einem Zufall zu verdan-
ken; sonst wäre die Entdeckung des Entweichens vielleicht erst in
drei bis vier Tagen möglich gewesen. Am Sonntag wollte Kriegs-
gerichtsrat Jörns die im Zellengefängnis untergebrachteten Beur-
teilten Vogel und Hünge sowie Piepmann ausführen, um ihnen Mit-
teilungen darüber zu machen, daß bis zur Vollstreckung des Urteils
noch geraume Zeit vergehen werde. Von der Leitung des Zellen-
gefängnisses erhielt Kriegsgerichtsrat Jörns jedoch die Auskunft,
daß der Gefangene Vogel ja bereits durch einen Offizier abgeholt
worden sei. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet und die
im Bureau des Zellengefängnisses sitzenden Beamten und der Zel-
lenschlichter, der Vogel zu beauftragten hatte, verhört.

Dabei wurde festgestellt, daß am Sonnabend nachmittag ein
Offizier, der sich als Leutnant Lindemann vom Stabe des Garde-
kavallerie-Schützenkorps bezeichnete, erschienen war und einen
Ausweis vorlegte, der zwar nicht den Stempel des Korps, wohl
aber die sorgfältig gefälschte Unterschrift des Kriegsgerichtsrats
Jörns aufwies. In diesem Schreiben wurde das Zellengefängnis
erlaubt, dem „Transportführer“ Leutnant Lindemann den Gefange-
nen Vogel zu überliefern, da Leutnant L. den Befehl habe, Ober-
leutnant Vogel nach dem Tegeler Gefängnis zu bringen. Man
zweifelte an der Echtheit des Dokuments keinen Augenblick, und
so wurde Vogel vorgeführt, dem der angebliche Leutnant Linde-
mann in dienstlichem Tone mitteilte, daß er beauftragt sei, ihn nach
Tegel zu überführen. Der falsche Transportführer fuhr mit Vogel
im Auto davon, nachdem er die Übernahme des Gefangenen rechtmäßig
quittiert hatte.

Das Garde-Kavallerie-Schützen-Korps ließ sofort die Wohnung
der Eltern Vogels, die in Berlin wohnen, durch zwei Kriegsge-
richtsräte und Beamte durchsuchen. Es wurde jedoch nichts gefun-
den, was auf die Flucht des Gefangenen hindeutete. Dagegen zeigt
man der Ansicht an, daß der angebliche Lindemann der geheimnis-
volle Fremde gewesen ist, der in der Nacht vom 15. bis 16. Januar
sich in dem Auto befand, mit dem Frau Luxemburg fortgeschafft
wurde. Bekanntlich weigerte sich Vogel in der Verhandlung hart-
näckig, über den geheimnisvollen Fremden Auskunft zu geben
und ließ durchblicken, daß dieser möglicherweise den verhängnis-
vollen Schuß abgegeben habe. Von anderer Seite hat das Garde-
kavallerie-Schützenkorps eine Mitteilung erhalten, daß Vogel von
den Kommunisten entführt sei und als Geisel zurückgehalten werde,
um eine Wiederaufnahme des Prozesses durchzuführen.

Gegen Vogel ist ein Steckbrief erlassen worden, und die Zivil-
und Militärbehörden an der holländischen und schweizerischen
Grenze sind auf den Flüchtling besonders aufmerksam gemacht
worden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Hauptredakteur Alfred
Schwinger; für den übrigen redaktionellen Teil: Max Spang;
für den Anzeigenteil: Hans Reigebind. Druck und Verlag
Fürstentumer Zeitung A.-G. Sämtlich in Köslin.

Zahn-Praxis

Willy Reichel, Nachf. M. Wulka.

Atelier für künstlichen Zahnersatz.
Zahnschmerzmittel. Plombieren.
Sprechstunden 9-1 und 3-6 Uhr.

Bergstraße 7 Köslin Bergstraße 7
1 Treppe Telefon 416. 1 Treppe

Gummi- sauger

ohne Raht aus garantiert
reinem Gummi.

J. Nowak, Drogerie.

Mietverträge, Leherverträge

für Handwerks- u. Handelslehrlinge
hält vorrätig
die Geschäftsstelle der

Fürstentumer Zeitung
A.-G. Köslin,
Bergstraße 28.

Auskunft umsonst bei Schwerhörigkeit

Ohrgeräusch, nerv. Ohrenschmerz,
über unsere tausendfach bewährten,
patentamtl. geschütz. Höretrommel,
Bequem und unsichtbar zu tragen.
Glänz. Anerkennungen.

Danis Versand München 411

Kardätschen, Bürsten, Besen, Weißquaste,

sowie sämtl. Bürstenwaren empfiehlt
Erich Abelt, Bürstenmacher,
fest Kl. Baustr. 10.

— Tanzlehrbuch —
lehrt alle modernen Tänze, M. 2.50.
Aha-Verlag München 23, 116.

Mahlbücher

wieder vorrätig

Fürstentumer Zeitung A.-G.

Hans Lange, Dentist

Markt 28, I.

Zahnersatz nach neuestem Verfahren.
Gold-Kronen und Brückenarbeiten.

!!! Keine Wanze mehr für
mit. 2.-
nur mit Kammerjäger Berg's Nicodaal 1 und 2 zu erzielen.
Jetzt beste Zeit zur Brutvernichtung.
Erfolg verblüffend. Kinderleicht anzuwenden. Gef. gesch. Viele Dankschr.
Doppelpad. Nr. 2.-. Ausreichend für 1-3 Zimmer und Betten.
Alleinverkauf: Drog. G. Berndt, Hohelstraße 17.
Bei Eins. v. M. 2,40, oder Postcheckkonto Berlin 31286, per Postkarte 3 Pf.
nach auswärts durch Herrn. A. Groedel, Berlin, Ködiggäßcher Str. 49.

Statt besonderer Dankfage.

Für alle Liebe und herzliche Teilnahme, die uns beim Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters erwiesen worden ist, sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Frau Marie Lepzien
geb. Kiem
und Kinder.

Köslin, im Mai 1919.

Für die mir und den Meinen beim Tode meiner geliebten Frau so herzlich erwiesene Teilnahme spreche ich meinen innigen Dank aus.

Köslin, den 20. Mai 1919.

Justizrat Timm.

Oeffentliche Bekanntgabe.

Zur Aufstellung der nach der Verordnung vom 13. Januar 1919 (Reichsgesetzblatt Seite 67) vorgeschriebenen Vermögensverzeichnisse sind die zur Verfügung gestellten Formulare (Vordrucke) eingetroffen.

Ein Vermögensverzeichnis ist von jedem Steuerpflichtigen, der Vermögen im Sinne des Einkommensteuergesetzes besitzt, ohne Rücksicht auf dessen Höhe, anzustellen und zwar bis zum 31. Mai 1919.

Es wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Vordrucke von den Steuerpflichtigen des Stadtbezirks Köslin, die zur Ergänzungsbüro veranlagt sind, sobald als möglich im Geschäftszimmer der Veranlagungskommission hier, Regierungstraße 1, abzuholen sind, da eine Zufstellung derselben nicht erfolgen kann.

Gleichzeitig wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das Vermögensverzeichnis zum vorangehenden Termin nur anzustellen, vorläufig jedoch aber noch nicht einzureichen ist.

Köslin, den 19. Mai 1919.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

Strohlieferung aus der Ernte 1918.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß das Strohaustrahverbot vom 11. Juli 1918 für den Kreis noch zu Recht besteht und die Strohmenge bei den einzelnen Erzeugern auf Grund der Umlage beschlagnahmt sind.

Köslin, den 20. Mai 1919.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
von Eisenhart-Rothe, Landrat.

Bekanntmachung.

Vielfach werden die über den Verkehr mit Seife erlassenen gesetzlichen Bestimmungen nicht genügend beachtet. Die Bekanntmachung vom 4. März 1916 — R.-G.-Bl. S. 148 — wonach die aus dem Ausland wie aus den besetzten Gebieten etwa bezogene Seife an den Reichsausschuß für tierische und pflanzliche Dele und Fette abzuliefern ist, ist auch heute noch unverändert in Kraft.

Der Handel mit anderen als R.-A.-Erzeugnissen ist verboten. Daher machen sich Kaufleute, die trotzdem mit anderen Seifen Handel treiben, strafbar.

Köslin, den 19. Mai 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für hiesige Polizeibeamte sind bei diesseitiger Lieferung von Sojienmehl und Futterstoff 9 Paar Diensthojen zu fertigen.

Angebote zur Uebernahme der Anfertigung der Hojen sind von hiesigen Schneidermeistern bis zum 27. Mai dieses Jahres, mittags 12 Uhr, unter Preisangabe in verschlossenen Briefumschlägen im Zimmer Nr. 16a des Rathhauses abzugeben.

Köslin, den 20. Mai 1919.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag, dem 11. Juni d. Js., nachmittags 2 Uhr, findet im Saale des Gasthofes Pomplun, hier selbst, eine

ordentliche Generalversammlung

der Nestbachtal „Ent- und Bewässerungs-“ Genossenschaft statt, wozu ich gemäß § 17, 18 des Statuts die Genossenschaftsmitglieder hiermit einlade.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Stand der Regulierungs-Angelegenheit.
4. Wahl der Vorstandsmitglieder und deren Stellvertreter.
5. Festsetzung der Entschädigung des Vorstehers.
6. Verschiedenes.

Die Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig.

Der Genossenschaft-Vorsteher.

Veröffentlicht

Köslin, den 20. Mai 1919.

Der Magistrat.

landwirtschaftliche Winterschule in Bublitz

wird in diesem Herbst eröffnet und nimmt Schüleranmeldungen schon jetzt entgegen. Das Schulgeld beträgt im ersten Jahre 60,- Mark.

Der Lehrplan umfaßt nur solche Gegenstände, die praktisch brauchbar sind und die der Landwirt, der vorwärts strebt, heute wissen muß. Aufgenommen werden junge Leute vom 16. Jahre an, doch werden ältere junge Leute mit mehr Nutzen die Schule besuchen, weil sie für alles schon mehr Verständnis haben. Zur Ausnahme ist ein Führungszeugnis (Unbestraftheit) erforderlich sowie bei nicht mündigen jungen Leuten eine Einwilligungsbekundigung des Vaters od. Vormunders. Geeignete Unterkunft wird nach Möglichkeit den Schülern nachgewiesen werden.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß der Leiter der landwirtschaftlichen Winterschule allen Landwirten Rat und Auskunft in landwirtschaftlichen Fragen kostenlos erteilt, für Kleingrundbesitzer sind auch Besichtigungen an Ort und Stelle völlig kostenfrei. Mündlich bin ich Mittwochs vormittags auf dem Landratsamt im Zimmer Nr. 13 zu sprechen.

Der Leiter der landwirtschaftlichen Winterschule Bublitz.

Dr. Holz.

Demokratischer Verein Köslin.

Mittwoch, den 21. Mai, abends 8 Uhr, im Lüdtkeschen Saale

Oeffentliche Volksversammlung

als Kundgebung gegen den Gewaltfrieden.

Redner: Dr. Berndt, Stettin, Mitglied der Preussischen Landesversammlung.

Kösliner Männer und Frauen! Kommt und erhebt in unserm Volkes dunkelster Stunde einmütig eure Stimme gegen Deutschlands Knechtung und Zerstückelung!

Der Vorstand.
H. Kästen.

Deutschnationaler Volksverein. Stammtisch

bei Oesten und Falfett, Danzigerstraße, jeden Freitag, abends 6.00 Uhr.

Wir haben in letzter Zeit häufig feststellen müssen, daß nicht zugelassene Monteur und sogar Nicht-Sachleute Installationen ausführen, die meistens ganz minderwertig sind. Derartige Arbeiten sind äußerst feuergefährlich und verweigern im Falle eines Brandes die Feuerversicherungsgesellschaften die Zahlung der Prämie. Werden diese Arbeiten bei Revisionen gefunden, so müssen die Anlagen abgeschaltet werden. Wir raten daher dringend, Arbeiten nur durch konzessionierte Firmen ausführen zu lassen.

Ueberlandzentrale Belgard, Aktien-Gesellsch. Belgard a. Pers.

Habe mich in Stolp als

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten niedergelassen.

Sprechstunden 10-12, 5-7, Sonntags 10-11 Uhr.

Dr. S. Rogalla,

Stolp i. Pom., Hospitalstraße 20a, Telephon 790.

Empfehle ff. gedörrte

Pflaumen

Pfund 5.00 Mk.

Franz Bewersdorff,

Köslin, Bergstraße 36.
Fernruf 61.

Fast neuen, gut erhaltenen

Landauer

hat zu verkaufen

Merkel, Curow, Kr. Bublitz.

Molkerei

zu kaufen gesucht.

Anzahlung gleichgültig. Angebote mit Angabe des Preises und der täglichen Uterzahl, sowie Beschaffenheit der Gebäude usw. erbeten u. L. 331 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Panamahüte

erbitte zur Wäsche.

Erich Görth,
Hohetorstr. 8.

Stoffarben

empfehl
F. Nowak,
Drogerie.

Bettmatten

Befreiung sofort. Alter und Beschlecht angeben. Ausk. umsonst. Sanis-Verband München. 411.

Gummi-Waaren

aller Art bei
Kurt Groß, Bergstr. 2

Deutsche

Stahlfedern

(Heinze & Blanders)
Winkelspitze, Kugelspitze,
Rundspitze.

„Fürstentümer Zeitung“
H.-G., Köslin.

Konzertverein Köslin.

Am Dienstag, dem 27. Mai 1919, abends 8 Uhr pünktlich bei Lüdtkes

4. Vereinskonzert

Das Premyslav-Quartett.

Vortragsfolge:

H. Raun op. 74 — Beethoven op. 18 Nr. 3 — Schumann op. 41 Nr. 3.

Zur Auslosung der Plätze sind die Mitgliedskarten und Mitgliedsbeikarten (nicht die Abchnitte allein) bis Sonnabend, den 24. Mai, nachm 5 Uhr, beim Schachmeister, Herrn Buchhändler Alfred Hoffmann, in den neben der Ladentür angebrachten Kasten zu legen. Die Briefumschläge dürfen nur die Aufschrift „Konzert-Angelegenheit“ (keinen Namen) tragen. Kein Geld einlegen!

Eintrittskarten-Ausgabe von Montag, den 26. Mai, ab in der Buchhandlung und an der Abendkasse. Dasselbst Stehplätze 1,50 Mk., Schülerkarten 75 Pfg. einschl. Kartensteuer.

Das 3. Vereins-Konzert (Emmi Leisner) wird voraussichtlich Anfang Juni nachgeholt.

Der Vorstand.

Sarg-Magazin

und Beerdigungs-Institut

Holzmarkt 2 **Albert Jüg** Holzmarkt 2

Telephon 351 • • Inh.: Willy Jüg • • Telephon 351

Uebernehme bei vorkommenden Sterbefällen Besorgungen ganzer Beg. äbniße,

auch empfehle eigene Leichenfrau.

Größtes Lager in Holz- und Metall-Särgen sowie Sargausstattungen zu billigen Preisen.

Britettverteilung.

Am Donnerstag, den 22. d. Mts.,

von 8 bis 9 Uhr Gärtnerstr.,

„ 9 bis 10 „ Gränstr.,

„ 10 bis 11 „ Bohrbänderweg,

„ 11 bis 12 „ Gräner-Weg u. Berwerstraße.

Köslin, den 21. Mai 1919.

Der Magistrat.

Erstimpfung.

Sonnabend, den 24. Mai, nachm.

2 Uhr, im Saale der städtischen

Mädchenschule, derjenigen Kinder,

deren Familienname mit den

Buchstaben L, M, N, O, P, Q,

um 2 1/2 Uhr mit R, S und um

3 Uhr mit T bis Z beginnen.

Die Polizeiverwaltung.

Schlosser- und Klempner-Innung.

Versammlung

am 23. Mai 1919, in Lüdtkes Lokal,

4 Uhr, Einschreiben der Lehrlinge,

5 Uhr, Wahl des Gesehensauschusses,

anschließend

Innungsversammlung.

Die ab 1. April d. Js. eingetretene Lehrlinge sind zur Teilnahme ab 4 Uhr und Gesellen, die einvierteljahr bei Innungsmeistern beschäftigt und 21 Jahre alt sind, ab 5 Uhr verpflichtet.

Der Vorstand.

heiliger Geist und Trinität.

Religiöser Vortrag am Donnerstag,

den 22. d. Mts., abends 8 Uhr

im Gemeindehause.

Superintendent Lic. Meyer.

Arbeitsmarkt.

Suche

für m. Sohn, 24 J., ganzen Feldzug mitgemacht,

Stellung als Elode,

ohne Vergütung, ev. Taschengeld.

Gute Vorkenntnisse vorhanden.

Frau Rittergutsbesitzer Willnow,

Schmitz, b. Bärwalde i. Pom.

Suche Kammerjäger

zur Vertilgung von Wanzen.

Angeb. unter R. 330 an die Exp.

b. Zeitung.

Junges Mädchen,

17einhalb Jahre alt, sucht Stellung

auf Gut, um das Kochen zu erlernen.

Angebote unter H. 328 an die

Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

hausmädchen

und bitte um Angebote.

Frau Gutsbesitzer H. Jäh,
Neubublitz, bei Bublitz.

Wohnungen, Zimmer.

Für sofort von akadem. gebildet. Herrn

möbl. Zimmer

in ruhigem Hause, mit oder ohne

Beföstigung gesucht. Angebote mit

Preis unter H. 322 an die

Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger Mann, Beamter, such

zum 1. Juni d. Js.

möbliertes Zimmer

wenn möglich mit Mittagstisch.

Angebote mit Preisangabe zu

richten unter J. 329 an die Exp.

dieser Zeitung.

Tiermarkt.

2 junge trächtige

Pferde

verkauft

Koehn-Kreckmin.

An- und Verkäufe.

Für Herren:

Grauer Sportanzug,

100 Mark und Stockstirn 80 Mk.

zu verkaufen

Drohowskr. 3, 2 Tr. I.

1 Damen-Chiffurbut, fast neu,

1 Gummijoppe,

1 Herrenfilzhut neu,

1 Reitpeitsche,

1 blaue u. 1 felodr. Militärmaße

zu verkaufen.

Näheres Hohetorstr. 34, part.

Plüschgarnitur, ein Herrenschreib-

tisch zu verkaufen

Teichstr. 13, 2 Tr.

Eine

Grube Dung

verkauft

Lüttschwager, Quebeckstr. 4.

Berschiedenes.

Radkapsel

von Lastauto von Bergstraße bis

Roggow verloren. Wiederbringer

erhält Belohnung.

Franz Obst Nachf.

Dasselbst 2 Hobelbänke zu kaufen

gesucht.

Kösliner

Veranstaltungen.

Mittwoch, den 21. 5. 19.

Deutsche Volkspartei, abends 8,30

Uhr Mitgliederversammlung bei

Lüdtkes (H. Saal).

Stenographen-Verein, abends 8 Uhr

Monatsversammlung in den

Kösliner Festjalen.

Demokratischer Verein, abends

8 Uhr öffentl. Volksversammlung

bei Lüdtkes.

Handwerker-Versammlung abends

8 Uhr bei Lüdtkes (Vereinszimmer).